

## **Predigt zum Karfreitag 2022**

### **Gesprochene Sprache: Mundart**

Liebe Gottesdienstgemeinde,

stellen Sie sich vor:

Sie stehen in einem vollbesetzten Bus.

Plötzlich drängelt sich von hinten jemand vor und rempelt Sie so heftig an, dass Sie den Halt verlieren und fast umfallen.

Der Mensch, wo Sie angerempelt hat, beachtet Sie mit keinem Blick und drängelt sich weiter durch den Bus.

Was passiert?

Wahrscheinlich werden Sie wütig.

Sie schimpfen innerlich, rufen vielleicht aus, beschweren sich über diese Rücksichtslosigkeit:

«So eine Frechheit!»

Am liebsten würden Sie den Rüpel aus dem Bus werfen lassen.

Stellen Sie sich hingegen vor, der Mensch, wo Sie angerempelt hat, entschuldigt sich, hilft Ihnen, wieder Halt zu finden, schaut Sie an und sagt: «Excusi, das tut mir leid!»

Wahrscheinlich würdet Ihr jetzt sagen:

«Ach, macht nichts, ist ja nicht so schlimm!»

Oder: «...dass der Bus auch immer so voll ist um diese Zeit!»

«Schon recht. Aber passen Sie das nächste Mal besser auf!»

Oder eine ähnliche Antwort in dieser Art.

Ihre Wut wird vermutlich schnell verraucht sein. Warum?

Weil der fremde Passagier sich entschuldigt hat.

Normalerweise reicht ein Schuldgeständnis wie das im überfüllten Bus dazu aus, Regelverstösse zu «büßen» und das Gleichgewicht - buchstäblich - wieder herzustellen.

In vielen Fällen kommt es leider nicht so schnell zu einer Lösung.

Der Weg von der Schuld zum Eingeständnis und zu Vergebung und Versöhnung ist oftmals ein langer, schwieriger und schmerzhafter, äusserst komplizierter Prozess.

Schuld wirkt wie Gewalt: Wo sie nicht angemessen wiedergutmacht und aufgearbeitet wird, erzeugt sie oftmals neue Schuld.

Dazu ein anderes Beispiel:

Im Jahr 2002 - vielleicht mögt Ihr Euch erinnern - sind bei Überlingen nahe an der Schweizer Grenze in einer Höhe von rund 11'000 Metern eine Passagier- und eine Frachtmaschine zusammengestossen.

71 Menschen sind bei diesem Unglück ums Leben gekommen, darunter auch die Frau und die Tochter von einem Mann aus Russland, *Witali Kalojew*.

Im Februar 2004 hat *Kalojew* am Zürcher Flughafen in Kloten den Skyguide-Fluglotsen erstochen, wo in der Unglücksnacht Dienst gehabt und den Zusammenstoss von den beiden Flugzeugen nicht verhindert hat.

Der ermordete Fluglotse, ein Mann aus Dänemark, Vater von drei Kindern, ist von seiner Anwältin im Vorfeld dazu angehalten worden, sich für seinen Fehler nicht zu entschuldigen, weil dies juristische Nachteile für ihn und seine Firma gebracht und seine Chancen vor Gericht verschlechtert hätte.

Daraufhin hat *Witali Kalojew*, der Mann, wo Frau und Kind verloren gehabt hat, die Gerechtigkeit «selber in die Hand genommen».

In seinem blinden Schmerz hat er nach der Logik «Leben gegen Leben» den Fluglotsen umgebracht.

Hätte der Fluglotse seine Schuld eingestanden gehabt, wäre der verzweifelte Ehemann und Vater vielleicht in der Lage gewesen, zu verzeihen oder zumindest sich beruhigen zu können.

So aber ist er auf tragische Weise vom Opfer selber zum Täter geworden.

Was lernen wir daraus?

Schuld, wo nicht erkannt, bereut, aufgearbeitet wird, erzeugt neue Schuld.

Schuld muss gesehen, eingesehen werden, angenommen werden, in angemessener Form gebüsst, so gut wie möglich wiedergutmacht werden, ansonsten wirkt sie weiter wie eine endlose Spirale, richtet immer grösseren Schaden an und wirkt sich noch nach Generationen traumatisierend aus.

Aus diesem Grund haben in verschiedenen Ländern von der Erde sogenannte «Wahrheits- und Versöhnungskommissionen» bei der Aufarbeitung von Verbrechen in Unrechtsregimen eine wichtige Rolle gespielt, so zum Beispiel auch im ehemaligen Apartheitsstaat Südafrika.

Schreckliche Verbrechen sind dort begangen worden - Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wo sich noch lange in den Köpfen und Herzen von den betroffenen Menschen und ihren Angehörigen ausgewirkt haben, Verbrechen, wie wir sie zu unserem grossen Entsetzen auch jetzt wieder in diesen Tagen in der Ukraine sehen.

Die «Wahrheits- und Versöhnungskommissionen» in Südafrika unter dem Bischof *Desmond Tutu* haben damals einen Rahmen zur Verfügung gestellt, wo sowohl Opfer und ihre Angehörigen wie auch Täter und ihre Angehörigen einander offen haben können begegnen.

Die Opfer und ihre Angehörigen haben die Möglichkeit bekommen, ihr leidvolles Erleben den Tätern gegenüber auszusprechen.

Die Täter haben ihrerseits die Gelegenheit gehabt, das Unrecht, wo sie begangen und das Leiden, wo sie damit verursacht haben, zu verstehen und in einem langwierigen Prozess von der Wahrheits- und Urteilsfindung die Verantwortung dafür zu übernehmen.

Das Resultat hat gezeigt: Versöhnung ist möglich.

Gerechtigkeit und Gleichgewicht können wiederhergestellt werden.

Wunden können geheilt werden.

Auf der einen Seite braucht es die Bereitschaft, Schuld anzuerkennen, den Schaden nach Möglichkeit zu «büßen» und in angemessener Form wieder gut zu machen.

Auf der anderen Seite braucht es jemand, wo bereit ist zum Verzeihen und Vergeben.

Voraussetzung ist, dass die Wahrheit ans Licht kommt, Schuld aufgearbeitet und die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden.

Vergeben heisst nicht vergessen.

Vergeben heisst, sich zu befreien von den Fesseln von der Schuld, wo Täter und Opfer darin heillos verstrickt sind.

Was aber, liebe Gemeinde, wenn der Fehler entweder nicht eingesehen wird oder so gross ist, dass er sich nach menschlichem Ermessen nicht wiedergutmachen lässt?

Was, wenn die Schuld so schwer auf einem lastet, dass es nach allem Menschenmöglichen keinen Weg gibt, sie je zu sühnen oder zu büßen, sie zu heilen und lebensbejahend zu bewältigen?

*Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt,* sagt das Johannesevangelium.

Wenn der christliche Glaube bekennt, dass Jesus von Nazareth als «Sühnopfer» Schuld auf sich genommen hat – also für die Sünden von anderen gelitten hat und gestorben ist –

dann kann dies eigentlich nur zweierlei heissen:

Es gibt Schuld, wo der Mensch nur mit der Hilfe von Gott bewältigen kann.

Und es gibt eine Kraft, wo die Spirale von der Schuld, wo ja auch immer eine Spirale von der Gewalt ist, zum Stillstand bringt:

die Kraft von der Liebe Gottes.

*So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hingab.*

*Jeder, der an ihn glaubt, soll nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.*

Gott stoppt die Endlos-Spirale von Gewalt und Schuld und macht einen Schlussstrich unter die Rechnung.

Im Vertrauen befreit und geheilt durch Christi Wunden, kann der Mensch es wagen, Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen, um Vergebung zu bitten und Vergebung zu gewähren.

Dank Gottes Liebe und seiner Bereitschaft, auch für Schuldige einzustehen, haben wir die Hoffnung, dass der Prozess von Schuld und Versöhnung im Kleinen wie im Grossen zu einem guten Ende kommt.

Jesus hat für uns vollbracht, wo wir selber nicht vollbringen können.

Seine Hingabe ist stellvertretend für das, was der Mensch an Wiedergutmachung nicht zu leisten vermag.

Sie öffnet die Tür zu Gerechtigkeit, Genugtuung, Wiederherstellung und Versöhnung, und zwar auf beiden Seiten -

sowohl auf der Seite von uns Menschen durch die Kraft vom Glauben, wie auch auf der Seite von Gott durch die Kraft von der Gnade.

*Christus selbst hat unsere Sünden mit seinem eigenen Leib hinaufgetragen an das Holz.*

*Dadurch sind wir für die Sünde tot und können für die Gerechtigkeit leben,*

haben wir in der Lesung aus dem 1.Petrusbrief gehört.

*Durch seine Wunden sind wir geheilt worden -*

allerdings nicht allein durch seine Wunden, sondern vielmehr durch sein ganzes Leben und Dasein.

Gott hat sich ja nicht erst am Karfreitag der Welt geschenkt, sondern schon an Weihnachten -

nicht erst am Kreuz, sondern im ganzen Leben und Wirken von Jesus, wo von Anfang an bis zum Ende ein Leben und Wirken von der Gnade und von der Versöhnung und Liebe gewesen ist.

Als Christinnen und Christen sind auch wir dazu angehalten, versöhnend und Frieden stiftend zu wirken im Umgang mit unseren Mitmenschen.

Gott, wo versöhnt, will, dass auch wir versöhnt und versöhnend leben, dass wir Frieden stiften, eigene Fehler einsehen und anderen ihre Fehler verzeihen, wie wir täglich im Unservater beten:

*Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.*

Liebe Gemeinde, an Karfreitag denken wir an das Leiden und Sterben von Jesus Christus, wo sein Leben gegeben hat als Zeichen von der Liebe und Versöhnung für alle Menschen zu allen Zeiten.

Leben wir nach seinem Vorbild so, dass wir nach bestem Bemühen und Vermögen nicht schuldig werden gegenüber Gott, gegenüber unseren Mitmenschen und Mitgeschöpfen und gegenüber uns selbst!

Leben wir aber gleichzeitig im festen Vertrauen an DEN, wo unsere Schuld auf sich nimmt, ans Kreuz trägt und fortträgt ins Licht von der Versöhnung!

Glaube, Hoffnung und Liebe sind die Meilensteine, wo wir gemeinsam mit Jesus auf diesem Weg darauf gehen.

Glaube, Hoffnung und Liebe verbinden uns mit IHM und geben uns Anteil an der heilenden und erlösenden Kraft von seiner Hingabe.

Schon erscheint hinter dem Kreuz von Golgotha in der Ferne ein Licht am Horizont:

das Licht vom Ostermorgen, das Licht vom Neuanfang,

weil Gott, der HERR, die Welt und alle Menschen mit sich selbst und untereinander versöhnt und ihnen als neue Schöpfung Leben in Ewigkeit schenkt.

*So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hingab.*

*Jeder, der an ihn glaubt, soll nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.*

Amen.